

DEBORAH MOSER

## «Die Musik sichtbar machen!»

**Der Traum, eine Weile in New York als Tänzerin zu leben und zu arbeiten! Wenn die 27-jährige Deborah Moser von ihrer Leidenschaft für Bewegung und Musik und von ihrer Begegnung mit der amerikanischen Tanzszene erzählt, wird spürbar, wie lebendig dieser Wunsch in ihr ist.**

Ich wuchs zusammen mit einer Schwester und einem Bruder in Ostermündigen auf und zügelte vor zwei Jahren endlich in mein Traumquartier Breitenrain. Schon wenn ich als Kind jeweils mit dem 10er-Bus Richtung Stadtfuhr, dachte ich: Wie schön die Häuser hier sind! Ich möchte in einem von ihnen wohnen. Nach dem Gymer studierte ich während eines Semesters Logopädie in Fribourg. Danach brach ich das Studium ab. Bereits früher hatte ich eine Freundin besucht, die in New York am Tanzen war. Und eigentlich wusste ich schon damals: Das will ich auch! Ich hatte mehr den Eltern zuliebe überhaupt mit einem Studium angefangen. Es war der Versuch einer bürgerlichen Karriere gewesen.

Im Grunde habe ich, seit ich laufen kann, immer auch getänzelt. Mit sechs durfte ich endlich ins Ballett. Obwohl ich dort sogar eine Stufe überspringen konnte, hörte ich nach einem Jahr wieder auf, weil ich in der Schule ausgelacht und nachgeäfft wurde. Dabei wäre ich voll die Streberin gewesen. Ich tanzte dann die Choreographien verschiedener Musikclips nach, Britney Spears war mein grosses Vorbild. Und zusammen mit Schulfreundinnen studierte ich diverse kleine Playbackshows ein. Als ich elf war, geriet mir ein Flyer in die Finger: «Videoclipdance»! Das sprach mich sofort an und ich landete in der New Dance Academy bei Tanja Mikhail. Sie steckte mich endgültig mit dem Tanzfieber an. In ihren Showgruppen habe ich dann jahrelang trainiert. Wir nahmen an Contests teil und holten diverse Schweizer-Meister-Titel. 2012 holte ich ei-

nen ebensolchen im Duo mit meinem Freund und eigener Choreografie. Ich begann professionell zu tanzen. Das Tanzen bedeutet alles für mich. Es macht mich glücklich. Ich war immer sehr schüchtern und redete nicht gern viel. Der Tanz wurde zu meiner Art, mich auszudrücken. Bewegung hat mich seit je fasziniert und ich liebe jede Art von Musik. Von Klassik über Rock bis Rap. Ich vertanze Musik gern! Die Musik sichtbar machen! Die New Dance Academy wurde mein Zuhause. Ich unterrichtete dort Hip Hop, Jazz, Contemporary Dance, Flexibilität und Pilates, ein Ergänzungstraining, das vor allem die Rumpfkraft stärkt. Sie ist das A und O beim Tanzen. Hochgestreckte Beine zum Beispiel werden nicht nur von der Beinmuskulatur gehalten, sondern hauptsächlich von derjenigen des Rumpfes.

Ebenfalls seit langem trainiere ich in Zürich. So entstand ein Netzwerk, aus dem sich für mich diverse Verdienstmöglichkeiten ergaben. Ich konnte an Modeschauen tanzen, für Adidas zum Beispiel. Reich wirst du davon



Debbie Moser auf der Brooklyn Bridge.

Bild: zvg



Debbie Moser will Musik sichtbar machen.

Bild: Nisha Sondhe

nicht, aber du kannst leben. Ich habe mir immer gesagt: Mach das, was dich glücklich macht. Anderswo könntest du vielleicht mehr Geld verdienen, hast dann aber keine Zeit, es auszugeben, und bist nur unzufrieden. 2013 verwirklichte ich eine Herzensangelegenheit: Zusammen mit zwei Freundinnen und sieben weiteren Tänzerinnen und Tänzern führten wir unser erstes, abendfüllendes und selber choreografiertes Tanzstück auf. Inzwischen habe ich auch die volle Unterstützung meiner Eltern, wofür ich sehr dankbar bin.

Seit 2010 reise ich jedes Jahr nach New York, 2014 war ich acht Monate dort und absolvierte zum zweiten Mal das International Visa Program, ein Trainingsprogramm zur Weiterbildung am Broadway Dance Centre. Mein Traum wäre ein Artist Visa für New York. Damit könnte ich drei Jahre in der Stadt leben und arbeiten. New York ist schon ein Mekka für Tänzerinnen und Tänzer. Auch Los Angeles ist eine Tanzmetropole, vor allem für den kommerziellen Bereich: Werbespots, Videoclips, Live Performances. Die weniger mainstream-orientierte zeitgenössische Tanzszene hat dagegen in Israel ein Zentrum. Mich fasziniert beides, wobei ich derzeit eher im kommerziellen Sektor tätig bin. Es ist cool, auf der Bühne zu sein, zu performen. Letztes Jahr im Stade de Suisse, anlässlich des EnergyAir vor 40 000 Leuten, zusammen mit RedOne. Das war schon cool! Ich bin aber lieber mit Stars auf der Bühne, als dass ich selber einer wäre. Denn dann hast du kein



Privatleben mehr, bist unter ständiger Beobachtung. Ich bin gern im Rampenlicht, aber nicht total.

New York hat eine unglaubliche Energie. Auch ich habe dort viel mehr Energie als hier in Bern. Aber die Stadt kann auch sehr anstrengend sein, sie saugt dich aus. Zu viel Lärm. Zu viele Leute. Es ist schwierig, zur Ruhe zu kommen. Auch die Tänzer und Tänzerinnen haben viel mehr Energie als wir. Die Konkurrenz in den USA ist viel grösser als hier und es heisst: Wenn du etwas willst, musst du dich voll reingeben. Auch, weil die Armut dort verbreiteter ist als hier. Dort kannst du von einem Tag auf den andern auf der Strasse landen. Ja, das ist die Kehrseite der Stadt. Ich habe unglaublich viele Obdachlose gesehen. Trotzdem: Obwohl ich viel Lebensqualität – das gute Essen, die frische Luft, die soziale Sicherheit – opfern müsste, möchte ich versuchen, in New York für eine Weile Fuss zu fassen und zu arbeiten. Der Tanzberuf ist dort angesehener als hier. Die Leute schauen dich nicht komisch an, sie sind interessiert.

Aber ich möchte nicht für immer auswandern. Ich möchte hier eine Familie gründen, hier alt werden. In der Stadt und doch schnell im Grünen. An der Aare. In New York gibt es auch Flüsse. Den Hudson und den East River. Doch die sind toxisch. In ihnen kannst du nicht schwimmen.

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

# WIR SIND AUF AUGENHÖHE: IMMER, ÜBERALL, MIT ALLEN.



**IHRE SPITEX BERN: 031 388 50 50 | SPITEX-BERN.CH**  
Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5 | info@spitex-bern.ch

Online-Anmeldung:  
opanspitex.ch

